

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Emil Müller, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 1111. — Anzeigengebühr: die 7spaltige Kolonnette 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restamtteil 10 Pf. — Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postamtteil: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 215.

Magdeburg, Freitag den 13. September 1918.

29. Jahrgang.

Auflösung in Sicht.

Der deutsche Vizekanzler Bajer, der frühere fortschrittliche Reichstagsabgeordnete, hat am Mittwoch mittag in Stuttgart, wo er auf Urlaub weilte, zu einer öffentlichen Versammlung gesprochen. Seine Rede liegt im Wortlaut vor. Ihre erbärmlichen Raumverhältnisse, die wir trotz aller Mühen nicht bessern können, zwingen uns indessen, uns mit der Wiedergabe einiger Auszüge zu begnügen. Wir legen daher nur die wichtigsten Abschnitte den Lesern vor.

Bajer konstatiert das Vorhandensein einer

gedrückten Stimmung.

Er erkennt sie aber nicht nur im deutschen Volke, sondern bei allen Völkern. Als Grund sieht er für den deutschen Druck weniger die militärischen Ereignisse der letzten Wochen, als die Aussicht auf einen fünften Kriegswinter, besonders aber die Erkenntnis, daß die Möglichkeit des Friedensschlusses anscheinend immer weiter in der Ferne verschwindet. Wird demgegenüber Deutschland sich im Felde und in der Heimat behaupten? Bajer zweifelt nicht daran. Die Hoffnung der Gegner, Deutschland werde eher als die Entente innerlich zusammenbrechen, teilt Bajer nicht. Ebenfalls wird nach ihm das Bemühen fruchten, „Uneinigkeit zwischen uns zu säen“. Alle Meinungsverschiedenheiten über politische Macht und politisches Recht bis zu den Ernährungsfragen herunter können zwischen uns ausgefochten werden, ohne daß dritte daraus Nutzen ziehen. Das alles bleibt eine häusliche Angelegenheit Deutschlands.

Der Vizekanzler wägt dann in diesem Zusammenhang das

Gewicht des preussischen Wahlrechts

Er sagt:

Eine Pflicht aber haben wir allerdings alle, und ich anerkenne sie, auch für meine Person: enttäuschte Hoffnungen müssen verhütet, berechnete Forderungen müssen erfüllt werden, und zwar rechtzeitig, tatsächlich bestehenden Schäden muß abgeholfen werden. Maßgebend scheint mir in dieser Beziehung das Schicksal der preussischen Wahlrechtsvorlage, einer längst nicht mehr preussischen, sondern eminent deutschen Frage, schon unter dem Gesichtspunkte, daß unverkennbar von der Entscheidung dieser Frage auch das größere oder geringere Maß von Vertrauen abhängt, das die Bevölkerung nicht bloß der preussischen, sondern auch der Reichsregierung entgegenbringt. Und es bedarf keiner Auseinandersetzung, in wie hohem Grade wieder die Stimmung der Bevölkerung durch Vorhandensein oder Mangel gerade dieses Vertrauens bedingt wird. Eine weitere Hinausschiebung der Entscheidung — darüber herrscht jetzt wohl fast vollständiges Einverständnis — ist nicht angängig, so schwer man auch eine Auflösung und Neuwahl während des Krieges nehmen mag, die übrigens durchaus nicht so viele Gegenstände aufzählen würde, wie das Neuwahlen tun, die unter einer weniger klar umgrenzten Parole stattfinden.

Im übrigen kann meines Dafürhaltens die Entscheidung der preussischen Regierung als gestroffen angenommen werden: geht nicht aus der Kommission des Herrenhauses das gleiche Wahlrecht hervor,

wird sie auflösen.

Ueber den Ausgang dieser Wahl wird heute wohl nirgends mehr Zweifel bestehen.

Wenn sich die Regierung bemüht hat und heute noch bemüht, eine Verständigung zustande zu bringen, um den Wahlkampf im Kriege zu vermeiden, so tut sie damit nur ihre Pflicht. Gaben die Gegner der Vorlage ein Ohr für die Forderungen des Tages und ein Auge für das Anwachsen der völkischen Bewegung im Lande, so werden sie sich beeilen, einer Verständigung zuzustimmen. Sie werden damit sich selbst den besten Dienst leisten. Nur dürfen sie nicht hoffen, die Vorlage etwa auf dem Wege der Verschlechterung in ihre Segenteil verwandeln oder ausheilen zu können. Eine wirkliche, den Kampf beendende und nicht umgekehrt verschärfende Verständigung liegt nur vor, wenn auch die der Reformfreundliche Richtung sich mit ihr einverstanden erklären kann. Ein sogenanntes gleiches Wahlrecht, das durch die Stimmen der Wahlrechtsgegner gegen die Stimmen der Wahlrechtsfreunde zustande käme, wäre, politisch betrachtet, so ziemlich die verhängnisvollste Lösung.

Die nächsten Tage oder Wochen müssen die Entscheidung bringen. Möge sie den Zeichen der Zeit Rechnung tragen!

Den preussischen Konservativen sagt Bajer damit nichts Neues. Sie sind über die Absichten und Beschlüsse

der preussischen Regierung immer sehr gut und prompt unterrichtet. Gleichwohl haben die Junker des Herrenhauses an demselben Tage, an dem Bajer sprach, in der Kommission den formulierten Antrag auf Einführung einer sechs-gliedrigen berufständischen Wahlrechtsetzung eingebracht. Sie gedenken daran festzuhalten. Die Bewahrung ihrer Klassenherrschaft ist ihnen oberstes Geziel. Der Junker Oldenburg-Januschau hat den Ausspruch getan: „Wird das gleiche Wahlrecht in Preußen eingeführt, dann ist der Krieg für uns verloren.“ Gegen ihre innere Niederlage wehren sie sich mit Nägeln und Nähen. Da gibt es eben kein andres Mittel als die Auflösung des Dreiklassenhauses, um den konservativen Widerstand zu brechen. Das preussische Ministerium hat sich endlich dazu entschlossen, die Auflösung auszusprechen. Sie sieht ein, daß die Stimmung der Bevölkerung nicht noch weiter verschlechtert werden darf. Durch das monatelange Schwanken und Säumen ist ohnehin schon Schaden genug angerichtet worden.

Bajer hat daneben scharf betont, daß es sich bei der preussischen Wahlrechtsvorlage um eine „eminente deutsche Frage“ handelt. Er hat damit dem Junker Oldenburg-Januschau die Antwort auf die milde Frage gegeben: „Was geht diesen Schwaben Bajer das preussische Wahlrecht an?“

Nach der preussischen Frage untersucht der Vize-

kanzler die

Frage des Friedens.

Hier findet ein Mitglied der Reichsregierung Gedanken und Schlussfolgerungen, die bisher nur von demokratischer und sozialdemokratischer Seite vertreten worden sind, und die sich scharf gegen die Forderungen der eroberungslustigen Alldutschen abheben. Bajer führt aus, daß wie dieser Krieg keinen Vorgänger gehabt hat auch der kommende Friede anders aussehen und anders geschlossen werden muß wie frühere Friedensverträge:

Um sich vor dem künftigen Frieden ein Bild zu machen, muß man sich lösen von den ausgefahrenen Gleisen unsers historischen Wissens. Könnte man diesen Weltkrieg nur als einen Krieg wie die früheren auch ansehen, baute man den zukünftigen Frieden nach den Rezepten auf, nach denen man die früheren Kriege abgeschlossen hat, so würde beim Friedensschluß eben wieder einmal derjenige Teil, der sich etwa als der stärkere erwiesen hat, vorausichtlich so viel Land und Leute, auf die er kein Recht hat, als Siegesbeute in die Tasche stecken, als er bekommen kann und denkt, verdauen zu können. Er würde sich eine für den Besiegten fast unerträgliche Entschädigung bezahlen lassen, sich auch noch einige militärische und wirtschaftliche Vorteile ausbedingen und dann, gewappnet bis an die Zähne, den Wiederbergeltungskrieg von der andern Seite erwarten.

Man wird den gegnerischen Regierungen nicht unrecht tun, wenn man ihnen zutraut, daß sie es, wofern sie die Macht hätten, ohne Bedenken auch diesmal versuchen würden, nach dieser bewährten Methode zu arbeiten. Sie haben es uns ja oft genug und offiziell genug in Aussicht gestellt, und auch bei uns gibt es heute noch manche, der rein mechanisch in diesen früheren Gedankengängen weiterzulauern für vaterländische Pflicht ansieht.

Kann denn aber wirklich ein denkender Mensch annehmen, die eszelschliche Klagen, an dem fast die ganze Welt beteiligt ist, werde mit einem Frieden herkömmlicher Art abschließen? Kann man denn glauben, das ganz selbstverständliche Streben der Menschheit, nach den Erfahrungen der vier letzten Jahre diesen Krieg der Kriege

auch zum letzten der Kriege zu machen,

werde unbeachtet verhallen? Die Menschheit werde sich nach diesen Opfern an Leuten und Schäden mit einer Art Waffenstillstand auf ein paar Jahrzehnte begnügen? Werde gottgegeben für alle Ewigkeit den Krieg als ein schlechterdings un vermeidliches Übel ansehen? Schon der Blick auf den Zustand der völligen Erschöpfung, in dem die Welt aus diesem Völkerringen hervorgehen muß, schon der Gedanke, wie lange die Völker brauchen werden, bis sie wirtschaftlich, kulturell und auch moralisch wieder sind, was sie waren, schließt eine solche Möglichkeit aus.

Die Welt sieht heute anders aus als nach dem dreißig-jährigen Kriege oder auch nur bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges. Die Jahre dieses Weltkriegs haben die Einwirkung der Gesamtheit des Volkes auf die Gestaltung der innern und äußern Politik in allen Ländern, wenigstens Europas, außer-

ordentlich steigern müssen und auch gesteigert. Die Lasten jedes Krieges sind noch zu allen Zeiten am schwersten auf den mittlern und untern Schichten

der Bevölkerung gelegen. Auch in diesem Kriege haben die Massen überall ihr Teil auf sich genommen, in Rußland bis zum Zusammenbruch, in den andern Ländern bis fast an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit, unsere Gegner begleitet von leichtfertigen, gewissenlosen, spekulierenden Regierungen; wir und unsere Bundesgenossen getragen von dem Bewußtsein, daß wir in gerechter Verteidigung für Dasein und Freiheit kämpfen.

Bei früheren Friedensschlüssen sind die mittlern und untern Schichten der Bevölkerung, wenn es zum Verhandeln kommt, still in den Hintergrund getreten, andre waren es, die fast allein über ihr Geschick bestimmt haben. Mit dieser Resignation ist es heutigentags vorüber. Den kommenden Frieden werden die Regierungen nicht allein, sondern im

engen Einvernehmen mit der Gesamtheit

des Volkes schließen. Ihr ist aber am Frieden die Hauptsache nicht ein Gewinn an Menschen, Land, Gut und Ehren, ihr ist es, mindestens heutigentags, in erster Linie um einen dauernden Frieden zu tun. Sie wird alles vermeiden wollen, was einen neuen Krieg entfachen kann, sie wird alles begrüßen, was bestimmt oder geeignet ist, ihn zu verhindern.

Darum

wird es keinen Eroberungsfrieden geben.

Das mag für unsere Gegner, die sich unsre und unsrer Bundesgenossen Vernichtung und staatliche Zertrümmerung zum Ziele gesetzt hatten, einen Verzicht, eine Enttäuschung bedeuten, die fast dem Eingeständnis einer Niederlage gleichkommt. Nicht so für Deutschland, dessen Regierung dem feierlichen Kaiserwort „uns treibt nicht Eroberungslust“ aller Inhaftung zum Trost während des ganzen Krieges treu geblieben ist und damit bekräftigt hat, daß seine Politik in dieser Richtung nicht bloß eine gerechte, sondern auch eine voraussehende gewesen ist.

Ist Eroberung beiderseits ausgeschlossen, so ergibt sich mit Notwendigkeit die Wiederherstellung des territorialen Zustandes vor dem Kriege. Sie ist überall ohne weiteres möglich, nur nicht in unserm Osten.

Nun verteidigt Bajer die deutsche Mandatsstaatenpolitik im Osten. Darüber wird zu späterer Stunde noch manches zu sagen sein, da wir uns hierin von ihm trennen. Bajer verkündet ferner, daß die östlichen Friedensschlüsse der Entente in den kommenden allgemeinen Friedensverhandlungen nicht vorgelegt werden. „Im Osten ist für uns Friede und bleibt für uns Friede, mag es unsern westlichen Feinden gefallen oder nicht.“ Damit werden die Führer der Entente nicht einverstanden sein. Der Mißklang sofort wieder auf, sowie an die praktische Ausgestaltung leitender Ideen herangetreten wird. Außerdem ist im Osten noch immer kein Friedenszustand erreicht, und was Rußland uns noch bringen wird, weiß auch Bajer nicht. Er kann daher nicht verkünden, daß dort Friede bleiben wird.

Die deutsche Regierung verlangt die Rückgabe der Kolonien. Deutschland wird Belgien räumen. „Ohne Belastung und ohne Vorbehalt.“ Auch das wird der Entente einstweilen nicht genügen. Ueber Serbien und Montenegro sagt Bajer nichts. Dagegen betont er, daß von niemand eine Kriegsenthädigung gefordert werden soll.

Der deutsche Vizekanzler will ferner den Völkerbund, internationale Schiedsgerichte und Vereinbarungen über gleichmäßige Abrüstung. „Wir sind bereit, nach Kräften dabei mitzuarbeiten.“

Bajer ersehnt daher den Verständigungsfrieden. Er sagt: „Der Gedanke des Verständigungsfriedens ohne Annexion und Entschädigung gewinnt tagtäglich an Boden, es bedarf keiner Ausführung, wie sehr dadurch die Aufgabe der Regierung erleichtert wird, die für diesen Frieden eintritt und bei dieser schweren Aufgabe sich jeder Unterstützung, jeder Beseitigung eines Widerstandes dankbar freut. Gibt es doch keine bessere Quelle unsrer Kraft als die Einigkeit.“

Bis dieser Verständigungsfriede geschlossen werden kann, bleibt uns, sagt Bajer, nichts weiter übrig, als uns unsrer Haut zu wehren. Wozu noch einiges zu sagen übrig bleibt. —

Was der Krieg bringt.

Antwortet mit Ja!

Vor einem Hörsaal von angeblich 1500 Personen, der sich aus Arbeitern der Kruppischen Betriebe in Essen zusammensetzte, hat der Kaiser am Mittwoch eine längere Ansprache gehalten, deren volle Wiedergabe sich aus Raumgründen verbietet.

Der Kaiser sprach zunächst dem Kruppischen Direktorium, den Werksleitern und den Arbeitern und Arbeiterinnen Dank aus für die „geradezu überwältigende Art und Weise“, in der das Krupp-Unternehmen dem Heere gedient habe, und fuhr nach einem Blick auf die Mobilmachung der Frauen fort:

Da möchte ich vor allen Dingen meinen warmen Dank als Landesvater aussprechen, den Frauen sowohl wie auch den Mädchen und den Männern, daß sie so opferwillig ihre Pflicht getan haben, trotz der drückenden Sorgen von Not und Elend, die uns alle getroffen haben. Es soll keiner in unserm Volke glauben, daß ich darüber nicht Bescheid weiß. Ich habe Eure Sorgen in tiefstem Herzen empfunden. Was an landesväterlicher Anregung hat geschehen können, um die Last nach Möglichkeit zu mildern und die Sorgen unsers Volkes zu verteilen, das ist geschehen. Es hätte manches anders gemacht werden können, und daß darüber hier und da Mißstimmung herrscht, ist kein Wunder. Aber wem bedanken wir dies letzten Endes? Wer hat davon schon bei Anfang des Krieges gesprochen, daß die deutsche Frau und das deutsche Kind ausgehungert werden sollten? Wer ist es gewesen, der den fürchtbaren Haß in diesen Krieg hineingebracht hat? Das waren die Feinde!

Nachdem er dann von seiner Friedensliebe, den Friedensangeboten und ihrer Ablehnung, der Notwendigkeit, auszuhalten, gesprochen hatte, wandte sich der Kaiser gegen die „Flaumachei“ und die „Gerächte“, die vom Feinde ausgehört wurden:

Das kommt nicht aus den Kreisen des deutschen Volkes, das sind künstliche Nachwerke. Aber ein jeder, der auf ein solches Gerücht hört, ein jeder, der unüberhörte Nachrichten in Eisenbahn, Werkstatt oder anderswo weitergibt, verjündigt sich am Vaterland, der ist ein Verdächtigter und herber Strafe verfallen, ganz gleich, ob er Graf sei oder Arbeiter. Ich weiß sehr wohl, daß ein jeder von Euch mir darin recht gibt. Habt mir wohl: Es ist für mich nicht leicht, jeden Tag die Sorge der Verantwortung für ein Volk von 70 Millionen zu tragen und dazu mehr als vier Jahre alle die Schwierigkeiten und die zunehmende Not des Volkes zu sehen.

Nach diesem Appell gegen die Furcht empfahl der Kaiser den deutschen Arbeitern Gottesfurcht an:

Was haben ein solches Wort, das uns die Heilige Schrift voraus, das heißt: Alle eure Sorge werfet auf ihn, er sørget für uns. Dazu das andre Wort: „Archtet am ehesten nach dem Reiche Gottes, so wird euch alles zufallen.“ Das soll heißen, daß wir die irdischen Sorgen von uns werfen, damit wir frei sind für unsere Aufgaben. Wie können wir Gott gefallen und sein Herz erweichen? Dadurch, daß wir unsere Pflicht tun.

Jeder Zweifel sei der „größte Undank gegen den Herrn“. Außerdem hätten wir gar keinen Grund zum Zweifel. Nachdem wir Frieden mit Rußland und Rumänien haben, Serbien und Montenegro erledigt seien, bleibe nur noch der Westen. „Und da sollte uns der liebe Gott noch im letzten Augenblick verlassen?“ Dann fuhr der Kaiser fort:

Wir haben oftmals dabein und im Felde, in der Kirche und unter freiem Himmel. Eine feste Burg ist unser Gott, er getrosset, daß es hinausgeschallt hat in des Himmels Fluß und in Gewitterwolken hinein. Ein Volk, aus dem ein solches Lied entbunden ist, das muß unbezwingbar sein.

Meine Bitte und meine Aufforderung an Euch und durch Euch an die gesamte Arbeitererschaft, die sich so angesagt und tätig bewährt hat, und durch Euch an das gesamte deutsche Volk geht dahin: Für mich und mein Volk bin ich bereit, daß ich mich gebe nach dem, was die Arbeitererschaft für mich und mein Volk im August 1914:

„Ich braue keine Parteien, ich braue nur Deutsche!“
 Es ist jetzt keine Zeit zu Parteien; wir müssen uns alle zusammenhalten zu einem Volk, und hier ist wohl am ehesten das Wort am Platze: Gebet Euch wie Christen!
 Wer also unter Euch entschlossen ist, dieser meinen Auforderung nachzukommen, der lasse sich am rechten Fleck halten, wer die Krone hat, der lasse sie auf sich ruhen, wie er sie an Stelle der gesamten deutschen Arbeitererschaft; die Arbeitererschaft ist das Zentrum, das die Krone trägt. Das ist die Aufgabe des Volkes! Und wer das will, der antwortet mit Ja! (Die Regierung antwortete, so lautet der Bericht weiter, mit lautem Ja!) Ich braue Euch. Mit diesem Ja gehe ich jetzt zum Feldmarschall...

Es ist selbstverständlich und bedarf keiner besondern Betonung, daß der Kaiser durch seine Ansprache an die Arbeiter der deutschen Erde im Weltkrieg auf seine Art eine Festigung und einen Nutzen verschaffen wollte. Trotzdem hätten seine politischen Reden, die den Inhalt der Ansprache deuten müssen, ihm abratet, eine solche Rede vor solchem Publikum zu halten. Denn wer auch nur einigermaßen die Sprache der Arbeitererschaft kennt, muß wissen, daß solche einseitigen Reden, denen keine Gegenrede folgen darf, höchstens im Augenblick eine Wirkung hervorzurufen, aber später eher zu so kritischeren Betrachtung verfallen.

Schon die religiöse Denkweise des Kaisers liegt den Wörtern der deutschen Arbeiter, die an Scharnhorst und Dönhofs im Laus der Waisenen schaffen, westwärts. Die Verkörperung Gottes in diesem Kreis und Zusammenhänge wird deshalb auf das Arbeitergemüt penalisiert. Und so er-

freulich das erneute Bekenntnis des Kaisers zu seiner Erklärung ist, daß es für ihn keine Parteien, sondern nur Deutsche gäbe, so sehr ist doch auch gerade den Kruppischen Arbeitern bekannt, daß im Lande von vielen Behörden nicht nach diesem Grundsatz gehandelt wird. Und der Widerstreit zwischen dem, was der Kaiser ohne Widerspruch sagt und dem was im Lande in seinem Namen getan wird, wirkt bei den Arbeitern ganz eindeutig und nachhaltig. Auch wenn sie auf des Kaisers Aufforderung „ja“ gerufen haben sollten!

Man stelle sich übrigens einmal vor, wenn dem Kaiser auf seine examinatorische Frage: „Wer Treue halten will, antwortet mit ja!“ ein eifriges Schweigendes entgegen geschlagen wäre oder gar ein entschiedenes Nein! Man kann sich alles ausdenken, nur nicht die Wirkung einer solchen Tatsache, vor allem aber nicht, daß dieses Schweigen oder dieses „Nein!“ durch Wolff in alle Welt hinausgedracht würde. So aber wirkt die ganze Aufmachung der Rede vor einem geebneten Publikum, dem aus naheliegenden Gründen keine Gegenäußerung erlaubt ist, peinlich und irreführend. Es kann nicht Aufgabe des deutschen Kanzlers sein, dem Kaiser unvollständige Bilder von der deutschen Volkstimmung vorzuführen. Er hätte deshalb dem Monarchen abraten sollen, diese einseitige Ansprache mit Arbeitern zu pflegen, zumal der Belagerungszustand noch immer Herz und Zunge der Staatsbürger festhält.

Ein Abkommen mit der Ukraine.

Wolff meldet, daß am Dienstag in Kiew von dem ukrainischen Minister Gninitz, dem deutschen Botschafter Freiherrn von Mumm und dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Ferggach ein Abkommen unterzeichnet worden ist, das die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse zwischen der Ukraine einerseits und Deutschland und Oesterreich andererseits für das Wirtschaftsjahr 1918/19 regelt.

Nach diesem Abkommen wird die Ukraine den Mittelmächten bestimmte Mengen Getreide, Vieh, Zucker und andre Nahrungsmittel sowie Rohstoffe liefern oder deren Ausfuhr freigeben. Die Bezahlung der wichtigsten ukrainischen Lebensmittel, insbesondere von Getreide und Zucker, erfolgt auf Grundlage der ukrainischen Inlandpreise. Die Mittelmächte werden ihrerseits der Ukraine insbesondere bestimmte Mengen Kohlen und Mineralölzeugnisse liefern.

Ferner sind im Interesse des Verkehrs zwischen den Mittelmächten und der Ukraine Vereinbarungen über Fragen der Ausfuhr nach der Ukraine und der Durchführung sowie über Eisenbahntarife und Zölle getroffen worden. In Verbindung mit dem Wirtschaftsabkommen wurde ein Finanzvertrag in Höhe von sechshundert Millionen Karbowanez geschlossen, der der Ukraine die Valuta der Mittelmächte sichert, deren sie für die beabsichtigte Fundierung ihrer Währung bedarf. Die Mittelmächte dagegen erhalten die erforderlichen ukrainischen Zahlungsmittel. Der Kurs beträgt fünfundsachtzig Karbowanez für einhundert Mark und fünfzig Karbowanez für einhundert Kronen.

Es darf mit Sicherheit erwartet werden, so sagt die Wolff-Meldung, daß das umfassende Abkommen, das nach wochenlangen schwierigen Verhandlungen zustande gekommen ist, und das den berechtigten Interessen der vertragschließenden Länder volle Rechnung trägt, wesentlich dazu beitragen wird, die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen der Ukraine und den Mittelmächten enger und freundschaftlicher zu gestalten. — Hoffentlich geht diese Erwartung in Erfüllung. Richtig wär's!

Konservative Herausforderung.

Die Wahlrechtskommission des Herrenhauses begann am Mittwoch die Spezialberatung der Wahlrechtsvorlage. Von konservativer Seite wurde im Laufe der Verhandlungen ein Antrag auf Einführung eines berufsständischen Wahlrechts eingebracht. Danach sollen sechs Wählergruppen gebildet werden: Gruppe 1 umfaßt die Selbständigen aus dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft sowie der Fischerei, Gruppe 2 umfaßt den Rest der in Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei Tätigen, Gruppe 3 umfaßt die Selbständigen aus Industrie und Handel, Gruppe 4 umfaßt die Selbständigen aus Handel und Verkehr, Gruppe 5 umfaßt alle übrigen Angehörigen von Industrie, Handel und Verkehr, die Gruppe 6 umfaßt die Beamten und freien Berufe. Die Zahl der Mandate soll nach dem Antrag auf die sechs Gruppen folgendermaßen verteilt werden: Gruppe 1 117, Gruppe 2 41, Gruppe 3 89, Gruppe 4 49, Gruppe 5 99, Gruppe 6 55 Abgeordnete.

Der Minister des Innern sprach sich grundsätzlich gegen ein berufsständisches Wahlrecht aus. Mit dem Versprechen des gleichen Wahlrechts wäre es auch wirklich nicht gut in Einklang zu bringen. Der „Vorwärts“ hat errechnet, daß bei Verwirklichung des Antrags ein Grundbesitzer ein zehnmal stärkeres Wahlrecht als ein Landarbeiter, ein sechs- bis siebenmal stärkeres als ein Industriearbeiter, ein um die Hälfte stärkeres als ein Beamter oder ein Angehöriger eines freien Berufs und ein Arbeitgeber in der Industrie ein sechs- bis siebenmal stärkeres Wahlrecht als ein Arbeitnehmer haben würde.

Die Wahlrechtskommission hat ihre Beratung über den Antrag noch nicht zu Ende geführt, sie will am Donnerstag weiter tagen. Daß aber überhaupt über diese konservative Herausforderung ernstlich verhandelt werden kann, ist ein Gebot auf die versprochene Gleichheit des Wahlrechts. Es bleibt schon dabei: es ist die höchste Zeit, daß der Wahlrechtskommission ein Ende bereitet wird.

Zeitungen und Papierteuerung.

Am Mittwoch fand in Berlin eine allgemeine Zeitungsverlegerversammlung statt, die, vom Verein deutscher Zeitungsverleger einberufen, sich mit der infolge der Kriegsverhältnisse immer schwieriger werdenden Frage der Zeitungsverlegerpreise und der Haltung der Reichsregierung in dieser Lebensfrage der deutschen Tagespresse beschäftigte. Es waren über 1000 Zeitungen aus allen Teilen des Reiches vertreten. Das Ergebnis der eingehenden Verhandlung war eine Entschliessung, die mit allen gegen zwei Stimmen angenommen wurde: Es heißt darin u. a.:

Die deutsche Presse befindet sich in einer ersten Lage. Die Herstellungskosten drohen den Höhepunkt zu erreichen, der nicht mehr überschritten werden darf, soll nicht die altbewährte, historisch gewordene Struktur der deutschen Presse zerstört werden. ... Wenn hier vom Reiche nicht eingegriffen wird, so sind die Zeitungen jeztungen, entweder ihren redaktionellen Teil bis zur Wirkungslosigkeit einzuschränken oder den Bezugspreis in einem Umfang zu erhöhen, der dem Volke, für das die Zeitungen die wesentliche geistige Nahrung sind, unter den heutigen Verhältnissen unmöglich zugemutet werden kann. Es ist deshalb ein unumgängliches Erfordernis, daß die Reichsregierung wie bisher dafür Sorge trägt, die deutschen Zeitungen vor einer unerträglichen Belastung durch die Papierkosten zu bewahren.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit, daß nach einer Entscheidung des Reichswirtschaftsamts die Reichszuschüsse an die Presse im gleichen Umfang und nach dem gleichen System wie bisher weiter gewährt werden sollen. Ueber die von den Bundesstaaten zu leistenden Zuschüsse seien die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Die Regierung will demnach dem Wunsche der Zeitungsverleger willfahren. Es fragt sich nur, ob die Höhe der Zuschüsse den ins Ungemessene steigenden Papierpreisen entsprechen wird.

Karl Peters gestorben.

Am letzten Dienstag ist in einer Heilanstalt bei Meine der ehemalige Reichskommissar in Deutsch-Ostafrika, Doktor Karl Peters, kurz vor Vollendung seines 62. Lebensjahrs gestorben.

Peters war einer jener großzügigen, aber moralisch nicht unantastbaren Abenteuerer, wie sie im Anfang der Kolonialgeschichte jedes Landes zu finden sind. Nachdem er in England englische Kolonialpolitik kennengelernt hatte, unternahm er 1884 seinen Zug nach Ostafrika, der zu Verträgen mit verschiedenen Häuptlingen und damit zur Begründung der deutschen Kolonie führte.

Zwölf Jahre später enthüllte unser verstorbener Genosse Wöbel im Reichstag die Greuelthaten, die sich Peters als Verwalter der neuen Kolonie hatte zuschulden kommen lassen. Peters hatte eine schwarze Geliebte, die er der Untreue mit einem Heerjungen beizugab. Weide hatte er in grauenhafter Weise hingerichtet lassen. Die Regierung ließ den Fall nur disziplinarisch verfolgen und lehnte strafrechtliche Verfolgung ab. Das Urteil lautete auf Dienstentlassung, wurde aber trotz seiner später unbegreiflichen Milde von unsern Weltbeherrschern hinter dem Ofen heftig angefochten.

Später hat sich Peters noch schriftstellerisch betätigt, er starb aber als ziemlich vergessener Mann.

Die Schuld der Alldeutschen.

In den „Preussischen Jahrbüchern“ rechnet Professor Hans Delbrück mit den Alldeutschen scharf ab. Er schreibt u. a.:

So gewiß wir den Krieg nicht gewollt haben, so müssen wir doch bekennen, daß wir im Deutschland eine Bewegung hatten, die den Argwohn der andern Nationen erregte, und von der öffentlichen Meinung viel weniger beachtet, jedenfalls lange nicht so scharf genug zurückgewiesen worden ist. ... Die „Preussischen Jahrbücher“ können sich das Zeugnis geben, daß sie lange vor dem Kriege geschrieben haben, die Alldeutschen seien viel gefährlicher als die Sozialdemokraten, da sie uns in einen Krieg verwickeln könnten, der sonst vermieden werden könnte. Der Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, hat die alldeutschen Geheereten scharf getadelt, und als Herr v. Gehlbbrand sich einmal im Reichstag in pathetischen chauvinistischen Redewendungen erging, schlug ihn der Reichstagsler v. Besenhausen schonungslos zu Boden.

An Abwehr hat es also nicht gefehlt, aber wie ungeheuer uns das alldeutsche Treiben geschadet hat, wie sehr jede verteilte Meinung von den gleichgesinnten feindlichen Chauvinisten-Parteien ausgeblendet worden ist, das hat uns doch erst der Krieg selber gelehrt. Die falsche Marinepolitik des Admirals v. Tirpitz, der statt der Unterjochung einen Dreadnought über den andern baute, die nun doch die Blockade der Nordsee nicht verhindern können, den Argwohn der Engländer aber bis zur Kaserei steigerten, wurde damit aufs unheilvollste zusammen. ... Das beste Mittel, der Welt zu zeigen, daß das regierende Deutschland endgültig und unwiderruflich den alldeutschen Bestrebungen die Tür gewiesen hat, wäre, wenn die Regierung alle jene alldeutschen Vergehungen vor dem Kriege jammeln ließe und aus der feindlichen Literatur nachwies, wie sehr uns dieses Gebaren geschadet und zur Entzündung der Kriegskatastrophe beigetragen hat.

Delbrück schildert ferner, wie alle Friedensbestrebungen durch alldeutsche Treibereien durchkreuzt wurden und kommt zu dem Schlusse, „daß weder die deutsche Regierung noch das deutsche Volk alles getan haben, was ratsam war und was in ihren Kräften stand, um die Ehrlichkeit unsres Friedenswillens und der Achtung vor den Rechten Kleinerer Nationen zu verbürgen“. Freilich, „ehe nicht Feldmarschall Hindenburg die Westfront wieder festgemacht hat, ist politisch nichts zu tun“. Dann aber müsse sofort die politische Aktion einsetzen, bei der es, wie wir dazu versichern können, an der Sozialdemokratie nicht fehlen wird.

Notizen.

Der interfraktionelle Ausschuss der Mehrheitsparteien des Reichstags ist für heute (Donnerstag) zu einer Sitzung einberufen worden.

Anfrageerhebung wegen Verfassungsbruchs beantragte die sozialdemokratische Fraktion des meiningischen Landtags gegen den Wirkl. Geh. Staatsrat Dr. Trinks und Staatsrat Frhrn. v. Türlde wegen Gegenzeichnung eines Erlasses in kirchlichen Angelegenheiten.

Die erste russische Goldsendung in Deutschland. Die nach dem deutsch-russischen Finanzabkommen am 10. September fällige erste Rate der russischen Gold- und Rubelzahlungen ist am Mittwoch in Orscha eingetroffen und von Beauftragten der Reichsbank übernommen worden.

10000 Tonnen. Amtlich wird gemeldet: Um England herum versankten unsere U-Boote 10000 Brittonenregister.

Ein französischer Deputierter gefallen. Der französische Abgeordnete für Angers, Dumesnil, der als Jagdhauptmann im Felde steht, wurde am Sonntag von dem Deputierten Abel Ferry bei Bourgaillon an der Front besucht.

Depeschen.

Der finnische König.

W. T. B. Helsingfors, 12. September. (Amtlich.) Eine Deputation des finnischen Landtags hat sich zu dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen begeben, um ihm die finnische Königswürde anzutragen.

Im Vorgefelde.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 12. September 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Bischoote wurden Teilvertritte, bei Amentieres und am La-Wasser-Kanal Vorstöße des Feindes abgewiesen.

An den Kampfzonen entwickelten sich während des Tages unter starkem Feuerdruck mehrfach Infanteriegefechte im Vorgefelde unserer Stellungen.

Auch zwischen Milette und Sidne nahm die Artilleriefener am Abend wieder an Stärke zu. Die Infanterietätigkeit blieb hier auf Vorfeldkämpfe beschränkt.

Erfolgreiche Erkundungsgefechte an der Lothringischen Front und in den Vogesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Bekanntmachung.

In Ergänzung unserer Bekanntmachung vom 6. September 1918 wird folgendes zur Kenntnis gebracht:

Auf Marke Nr. 27 der Kartoffelkarte für Juli/August können in der Zeit vom 13. bis 15. September 3 Pfund Kartoffeln entnommen werden.

Magdeburg, den 12. September 1918.

Bekanntmachung.

Auf die Fettmarke A des Markenabschnitts für Juni wird bei den amtlichen Butterabgabestellen Nr. 28, 44, 104, 220 und 328 in der Zeit vom 14. bis 17. September 1918 an die eingetragenen Kunden 1 Kilo zum Preise von 33 Pfennig abgegeben.

Magdeburg, den 11. September 1918.

Der Uebergang zur Winterzeit macht am 15. und 16. d. M. Änderungen in den Fahrplänen einiger Schnell- und Personenzüge nötig, die aus den auf den Bahnhöfen aushängenden Bekanntmachungen zu ersehen sind.

Königliche Eisenbahndirektion Magdeburg.

Dankfagung.

Für die herzliche Teilnahme, die schönen Kränze und alle die lieblichen Worte an der Bahre des uns so teuern Gatten und Vaters sagen wir allen denen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten, die er rühmlichster unter seinen Kameraden auf dem Militärfriedhof gefunden hat, unsern besten Dank.

Groß-Dittersleben, den 11. September 1918.

Frau Amanda Koch nebst Kindern.

Todesanzeige.

In der Nacht vom 10. zum 11. September starb nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzlichster Vater, Schwieger- und Großvater, der Arbeiter

Wilhelm Fried

im Alter von 57 Jahren. Er folgte seinem am 23. Juni 1916 gefallenen Sohne Wilhelm in die Ewigkeit nach.

In tiefem Schmerz

Frau Luise Fried geb. Am-Ende als Gattin. Walter Fried als Sohn nebst Frau geb. Köhler. Erich Fried als Sohn nebst Frau geb. Schwaneberg. Fritz Henze nebst Frau geb. Fried als Tochter. Paul Fried als Sohn. Erna Fried als Tochter. Walter Fried als Enkelkind.

Die Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Nachruf.

Am 11. September verstarb nach langer Krankheit der Ackerherr

Wilhelm Fried.

Wir verlieren in dem Verschiedenen, der 18 Jahre der Gewissenhaft seine Dienste widmete, einen treuen, zuverlässigen Mitarbeiter.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand und Aufsichtsrat des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend, G. G. u. S. S.

Paul Dau

in einem Inf.-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, im blühenden Alter von 33 Jahren, nachdem er 4 volle Jahre die schweren Strapazen des Krieges ertragen hat, in einem Feldlazarett am 30. August an den Folgen eines Brustschusses verstorben ist.

Magdeburg, den 12. September 1918.

In tiefer Trauer

Frau Luise Dau geb. Kimpel nebst allen Verwandten.

Er ging dahin, den meine Seele liebt, der treue Gatte, meines Lebens Glück. Er ging dahin, der nie mein Herz betrübte, und ließ mich einsam, tröstlos hier zurück.

Seht, beweint und unvergessen!

Kopf-Wäsche

Moderne 4104 Frisuren

Einzelkabinen

Zöpfe

billigst bei

Oehlstörter

Breiteweg 110, Eing. Krökentor

Pelz-Kragen Pelz-Muffen Pelz-Hüte

werden zu den neuesten Formen umgearbeitet.

Jetzt ist es Zeit

wenn sorgfältige Ausführung gewünscht wird.

Anton Funke

Breiteweg 95

Gustav-Adolf-Straße 27.

Die gegen 5867

Frau Ida Salomon

ausgesprochene Beleidigung nehme ich mit Bedauern zurück, da sich dieselbe als unecht herausgestellt hat.

Frau Fr. Szysla.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes und meines guten Vaters, sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie der Firma und Arbeiterenschaft

Ed. Sibera, auch der Firma Pantoffelfabrik Schulz sowie den Bewohnern des Vorderhauses

Mögauer Straße 68 unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Rippel für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Luise Genst geb. Blume.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß unser Mitglied, der Kollege

Wilhelm Fried

am 11. September im Alter von 57 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Todesanzeige.

Am Donnerstag früh 6 Uhr entschlief sanft nach langem, in Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Großmutter, Schwester, Schwägerin und tante, Frau 5888

Friederite Schnelle

geb. Viehsagung

im 61. Lebensjahr.

Dahlmanns Leben, den 12. September.

Die trauernden Hinterbliebenen

Simon Schnelle und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag 3 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Kranzblumen aller Art, Dahlien, Chrysanthenen, Kriegerbilder-Ranken.

C. Siebert, Karlstr. 4, Ecke Brandenburger Straße.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Gärtner.

5850 Billig abgegeben: Neue Dezimalwagen 100, 150 und 250 kg Tragkraft.

Trauertarten

empfeht Buchhandl. Volksstimme

2 Sofa, Tisch, Stühle u. a. Sachen

Schwere Ferkel

sind zu haben bei

Otto John, Barleben.

Arbeitsmarkt.

Arbeiterinnen und Arbeitsburschen

Firma Robert Brandt

Galberstädter Straße 43.

Gute selbständige

Tailen- und Rockarbeiterinnen

für meine vornehme Maßanfertigung sofort gesucht.

Franz Vorreyer, Breiteweg 154.

ungelehrte Arbeiter und Platzarbeiter

Arbeiterannahmestelle Fabrik Bremmish

Matthienow, Bahnhofstraße 22.

Tüchtige Eisenhobler Paul Schreck, Halle a. d. Saale, Huttenstraße 5n, Fabrik für Bahnbedarf.

Wächter werden angenommen. Magdeburger Wach- u. Schließ-Institut

Expedit für Außendienst 1 Mühlenbantschler 1 Müller als Steinschärfer 1 Hofarbeiter

H. Schlueter & Co. Mühlenfabrik, Magdeburg-Steustadt.

Böttcher Konserben-Fabrik Alte Neustadt

Automobil-Monteur und -Schlosser Audi-Werke A. G., Magdeburg, Königstraße 19.

Maurer, Arbeiter u. Zimmerer

Maurer, Erd- u. Bauarbeiter

Zentrifugenarbeiter und Sackträger

E. C. Helle Zuckerraffinerie, Halberstädter Str. 15.

Zuverlässigen Rutscher

Reinhold Gorge, Kohlenhandlung

Tücht. Schlosser für die Flugzeug-Industrie

Schauspieler Maurer u. Arbeiter

Frauen

Arbeiter und Arbeiterinnen

Maurer

Tücht. Böttcher

einige Arbeiter

1 Möbeltischler, 1 Polsterer

Maurer

Fr. Bea

Kohlenträger

Kaufburschen

Monteur, Schlosser, Schweißer und

Schloffer

Tonbild-Theater	Weisse Wand	Colosseum
Ab heute mit bekannten Filmkünstlern:		
Hella Moja in Nur ein Schmetterling in 1 Borstpiel und 4 Akten.	Sacy v. Blondel Karl Auen in Verworrene Wege Kriminalistische Begebenheit in 5 Akten.	Die Geißel der Menschheit Drama in 4 Akten nach dem berühmten Roman von Brieux Die Schiffbrüchigen.
Der überfahrene Hut Auffpiel in 2 Akten.	Krümelchens erste Liebe Ein reizendes Auffpiel.	Die Tänzerin Schauspiel in 4 Akten. In der Hauptrolle: Dora Kaiser von der t. t. Hofoper in Wien.
Beginn wochentags 4 Uhr, Sonntags 5 Uhr. Ende 10 Uhr.		

Frauenhaar
aus den kleinsten Haaren und alle Haararbeiten laßt zu den günstigsten Preisen
Arno Lenk, Blücherstrasse 1
Mittlere Hauptamtskassa. 5801

Son heute an steht wieder ein Posten
größere Fertel
preiswert zum Verkauf.
Staufenbiel, Barleben 5889

Gebrauchtes Nubholz und Brennholz
Bretter, Balken, Doppellatten, Fußbodenlatten, 1- mal 4 cm Nubholz in allen Längen, Schalbretter, Tischplatten mit Wöden, Obstbaumstämme, mehrere 1000 m und cm, geeignet zum Bau von Säulen, Schuppen und anderen Unterfunktsräumen, verkaufe von Freitag den 13. September ab preiswert auf dem Hofe Sühneburger Straße Nr. 10, solange der Vorrat reicht, 8-12 Uhr vormittags, nachmittags 2-7 Uhr. Fr. Greiner.

Allen Zahnleidenden
zur Bekannmachung, daß ich in der Lage bin, alle Arten von künstl. Zahnerfab, nur Friedensmaterial sowie alle Arten Plomben und Zahnziehen bei wirklich schönster Behandlung und äußerst billigen Preisen zu liefern. 5858
Zahnpraxis R. Grau, Bäckerstraße 4, II r.

Händlerwagen
Wilhelm ABmus, Grünearmstr. 18 b.

Feiertagshalber bleibt mein Geschäft
Montag geschlossen.
A. Karger, Große Marktstraße 8.

Gesellschaftshaus Wilhelma
Inhaber: Ferd. Preuss. 5871
Lübecker Straße 129. - Haltestelle Agnetenplatz.
Das Café ist eröffnet.
Angenehmer Aufenthalt für Kaffeetrinken.

Fürstehof-Drunksaal
Herrnsfeld-Gastspiel
Ab Sonnabend den 14. September,
abends 7 1/2 Uhr

Was sagen Sie zu Laibusch?
ein lustiger Schiffsstreit in 8 Akten von Anton und Donat Herrnsfeld
Personen:
Eulu Morgenroth
Willy, dessen Frau
Klothilde } deren Tochter
Hera
Hastel Langhals
Lucie, dessen Frau
Adrian Suppengrün
Speranza, dessen Frau
Edehofers Neponat
Hilke, dessen Frau
Christine, deren Tochter
Makurga Reppant
Referendar Gerhard Walden, Klo-
ihlens Verlobter
Moriz Lewin, Ehens Verlobter
Gehilfe Lammhäuser, Langhals'
Schwiegerjohn
Hra Laibusch
Paulus Kautropfen
Ema, Stubenmädchen
Ferdinand Grüneder
Helene Eschopf
Amilott Wriste
Suffe von Gleden
Willy Hellmuth
Leo Gabel
Marie Grüneders-Folly
Anton Herrnsfeld
Käthe Dreher
Else Burghoff
Berla Sturm
Paul Fern
Otto Freise
Paul Günther
Max Schloved
August Heller
Umy Rose
Die Handlung spielt in Morgenroths Wohnung
Kartenverkaufsstellen: Fürstehofkaffe (Viktoriastraße) u. Ber-
kehrverein. Karten sind stets für 7 Tage im voraus erhältlich.

Z. L.
(Zirkus-Lichtspiele, Königstraße)
Ab Freitag den 13. September



Kain
Das große Monumentalwerk
in 4 Teilen
von **Robert Heymann.**
1. Teil: Das Verhängnis auf Schloß Santarem.
In der Hauptrolle
Erich Kaiser-Titz.
5 Akte
Jeder Teil ein in sich geschlossenes Ganzes.

Die Kaukasierin
Ein Abenteuer in 4 Akten
mit
Bruno Kastner
Maria Fein
Max Landa.
Spielzeit: 4 bis 10. Sonntags 3 bis 10.

Tonbild-Theater Buckau
Schönebecker Straße 94 b.
Nur noch heute Donnerstag
die beiden Schläger
Der Rubinsalamander
mit
Bruno Decarli und **Hugo Flink.**
INGE
ergreifendes Schauspiel in 5 Akten
mit
Hella Moja. 5865

Voranzeige.
Ab Freitag den 13. September:
◆ **Der Dorfump** ◆
Schauspiel aus dem ungariſchen Mittelalter.
Die Augen der Schwester
Drama mit
Rosa Porten.
Anfang 7 Uhr, Sonntag 6 Uhr.
Scherzoperade musikalische Begleitung.

ZENTRAL THEATER.
Freitag 7 Uhr
**Jubiläums-
Vorstellung**
Zum **25. Male!**
**Der verliebte
Herzog**

Stadttheater.
Freitag den 13. September
5. Abend. Hellgrüne Karten.
Die Zauberflöte.
Anfang 6 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
Sonnabend den 14. September
Emilia Galotti.
Montag den 16. September
Die Herren Söhne.
Dienstag den 17. September
Das Nachtlager von Granada.

Stephanshallen
Direktion Rich. Frensch
Täglich abends 7 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr nachm.
**Erstklassige
Varieté-
Vorstellung!** 2251

Wilhelma-Theater
Sende und folgende Tage 7 1/2 Uhr
Großer durchschlagender Erfolg:
**Drei
alte
Schachteln**
Sonntag, 15. September, nach-
mittags 3 Uhr
(vorläufig zum letztenmal)
Schnelle Zeit, o. selbige Zeit
Montag und folgende Tage
Drei alte Schachteln.

26er.
Wohltätigkeits-Konzerte
der Kapelle des akt. Feldregiments
243 Leitung: Kgl. Musikdirektor Grassl.
Freitag den 13. September, abends 7 1/2 Uhr:
Wilhelma (Sommeraal)
Neuzuständiges Programm. Eintritt 5 Pfennig.
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr letztes Sonntagkonzert:
Salzquelle
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Kammer-Lichtspiele.
Ab Freitag den 13. September
das phänomenale Film-Kunstwerk
Das Himmelschiff
ein Zukunftsroman in 6 Akten
In den Hauptrollen
Gunnar Tolnäs und **Lily Jacobsson**
Herrliche Naturbilder
Glänzende Aufnahmen
Farbenprächtige Massenszenen
Über 600 000 Mitwirkende
Ein Titan auf dem Filmmarkt
Anfang wochentags 4, 6 und 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Kasino-Theater
Kasino-Varieté
Kasino-Diele
täglich abends 7 Uhr
Sonntags 5 Uhr
die erfrischendsten
Spezialitäten
und
Künstler-Konzerte

Der Goldbauer
Schauspiel in 4 Akten
von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Dr. Sinterwohnung
per sofort oder später zu ver-
mieten **Brotteueg 122.**

Dr. Sinterwohnung
per sofort oder später zu ver-
mieten **Brotteueg 122.**

Dr. Sinterwohnung
per sofort oder später zu ver-
mieten **Brotteueg 122.**

Dr. Sinterwohnung
per sofort oder später zu ver-
mieten **Brotteueg 122.**

**Panorama-
Lichtschauspielhaus.**
Ab Freitag den 13. September
Henny Porten
Karl Zickner — **Bruno Decarli**
in
Das Maskenfest des Lebens
Schauspiel in 4 Akten.
Werner Krauß
in
Der Bettler von Savern
Drama in 4 Akten. 2140
Beginn wochentags 4, Sonntags 3 Uhr. Ende 10 Uhr.

Stauffurt
Fürstehof
Jnh. Wilh. Sorge
Löderburger Str. 5/6 Löderburger Str. 5/6
Sonntag den 15. September
Eröffnung der Theater-Spielzeit 1. Gastspiel des
Magdeburger Städtebund-Theaters
Staatsanwalt Alexander
Schauspiel in 4 Aufzügen von C. Schiller
Anfang 8 Uhr Kassenöffnung 7 1/2 Uhr
Nachmittags 1/4 Uhr
Einlaß 1/3 Uhr
Große Kinder-Vorstellung
Prinzessin Marzipan und der Prinz von Zuckerland
reizendes Märchen in 4 Bildern von Leo Berg. 2109
Eintrittskarten für die Abendvorstellung im Fürstehof
und in d. Lagern des Konsumvereins. Vorverkauf hat begonnen.
Sonntag den 15. September

